

# Feuer an Bord!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 50

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833880>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kaum hatte ich mich etwas von meinem Erstaunen erholt, als der Professor wieder zu sprechen begann und mir mit großer Umständlichkeit seine Ansichten über den Spiritismus klarlegte. Es war mir ja bekannt, daß er sich mit diesem Geisteszeug befafte, aber ich wunderte mich trotzdem, daß er so tief in diese Materie eingedrungen war. Er behauptete sogar, daß es ihm mit Hilfe dieser Geister gelungen sei, das Problem des Lebens zu lösen, jedoch erachte er es nicht für notwendig, mich in diese Geheimnisse einzuweißen.

«Die Hauptsache ist,» schrie er mir entgegen, daß ich im Stande bin einen toten Menschen ins Leben zurückzurufen, wenn er, das heißt sein Körper, noch nicht in Verwesung übergegangen ist. Um Ihnen, mein Herr, die Richtigkeit meiner Theorie zu beweisen, habe ich mich entschlossen, Sie als Versuchskaninchen zu benutzen. Dieses ist meines Erachtens der einzige Weg, auf dem Sie der Wissenschaft einen Dienst erweisen können. Es dürfte Sie gewiß interessieren zu vernehmen, daß Sie auf einem von mir erfundenen elektrischen Stuhl sitzen und ich brauche nur den Strom einzuschalten und — Sie sind nach menschlichen Begriffen — tot!»

Das letzte Wort schrie er mir direkt ins Gesicht und ohne im geringsten auf mein Schreien und meine Hilferufe zu achten, begann er an verschiedenen Schaltern auf seinem Tische zu hantieren. Diese Arbeit schien eine Ewigkeit zu dauern und du kannst dir meinen Schrecken vorstellen, als sich der Professor endlich an mich wandte mit den Worten: «Nun ist alles bereit, ich zähle bis drei und dann schalte ich ein. Eins — zwei — dr —»

Weiter hörte ich nichts mehr, ich spürte einen heftigen Schlag durch meinen ganzen Körper und verlor das Bewußtsein.

Als ich endlich wieder erwachte, kam mir alles wie ein Traum vor. Ich lag auf dem Kanapee in meinem eigenen Zimmer und neben mir kniete Amy. Sie versuchte mich zu trösten, obschon

sie selbst ganz verweinte Augen hatte. Langsam begann mein Gehirn wieder zu arbeiten und die Einzelheiten meines schaurigen Erlebnisses traten wieder deutlich hervor. Meine Braut reichte mir ein Glas Wein und ich trank ihn mit Wohlbehagen. Nach und nach erholte ich mich wieder und eine Stunde später saßen wir zusammen am Tisch.

Trotz meines Erlebnisses hatte ich einen guten Appetit, auch Amy schien besserer Stimmung zu sein und ich war gerade dabei, sie auf möglichst schonende Weise auf die Geisteskrankheit ihres Vaters aufmerksam zu machen, als meine Wirtin mit zwei Briefen ins Zimmer trat.

«Wurden soeben von einem Boten abgegeben,» sagte sie und verschwand wieder. Auf den Briefumschlägen erkannte ich mit Schrecken die Handschrift des Professors. Amy schaute mich an, ich nickte — und sie öffnete den einen Brief. Er enthielt den fertigen Vertrag als Assistent bei Skomansky und war von ihm schon unterschrieben. Ich blickte meiner Braut traurig in die Augen und erklärte ihr, daß ich selbstverständlich niemals eine Stelle bei einem Geisteskranken annehmen würde, als sie mir plötzlich den anderen Brief unter die Nase hielt.»

Bei diesen Worten erhob sich Peters und entnahm einem kleinen Schrank einen beschriebenen Papierbogen legte ihn mir auf den Tisch und sagte kurz:

«Da lies selbst, das ist Skomanskys zweiter Brief.»

Ich schaltete das elektrische Licht ein, setzte mich bequem in den Klubessel und las:

Mein lieber Peters!

Sie werden gewiß nicht gerade erfreut sein, schon wieder von mir zu hören, aber ich muß Sie aufrichtig um Entschuldigung bitten wegen unserem gemeinsamen Abenteuer. Nehmen Sie es mir nicht übel, denn es war im Interesse der Wissenschaft notwendig. Als Entschädigung für Ihren Schrecken lege ich Ihnen einen Scheck über 50 000 Fr. bei und hoffe, daß Sie damit mei-

ner Tochter eine Aussteuer kaufen können. Etwas wird wohl auch für eine kleine Hochzeits- und Erholungsreise übrig bleiben. Von heute an gerechnet erwarte ich Sie in drei Monaten als Assistent in meinem Laboratorium. Zu Ihrer bevorstehenden Trauung wünsche ich Ihnen viel Glück und hoffe, daß Sie meiner Tochter als Gatte stets treu zur Seite stehen werden.

Eine Erklärung bin ich Ihnen wohl auch schuldig und da Sie ja bald mein Schwiegersohn sein werden, so will ich damit nicht zurückhalten, bitte jedoch vorläufig um Discretion. Ich habe ein Instrument konstruiert, mit dem ich jede Gemütsbewegung des Menschen in Kurvenform aufzeichnen kann, vorausgesetzt, daß das Versuchsobjekt mit dem Instrument in Berührung gebracht wird.

Darum habe ich Sie auf dem Lehnstuhl festgeschlossen, denn das Instrument war darin eingebaut. Einige Kurven hatte ich schon aufgenommen, wie zum Beispiel diejenigen des Zornes, der Freude, der Traurigkeit und des Hasses, aber die wichtigste, diejenige der Todesangst, fehlte mir noch. Zu dieser haben Sie mir, wenn auch widerwillig verholten und ich spreche Ihnen nochmals meinen besten Dank für Ihre wertvolle Mitwirkung aus.

Eine Aufnahme fehlt mir noch und zwar ist es die Liebeskurve. Staunen Sie nicht, aber ich alter Knabe verreise heute noch nach Wien, wo ich hoffe, mein Werk beendigen zu können.

Auf Wiedersehen, Ihr zukünftiger Lehrmeister  
Skomansky.

## Feuer an Bord!

Abenteuerliche Reiserinnerungen

Josef Conrad, der berühmte englische Romaner, heute wohl der gelesesten Autor seiner Sprache, schildert in einer Reiserinnerung, die «Jugend» betitelt ist und in der «Neuen fran-

zösischen Revue» erscheint, den Brand des Schiffes, auf dem er seine erste Orientreise machte. Die Art der großen Kunst Conrads, beschreibend den Leser mit unerhörter Erregung und Spannung zu erfüllen, mögen ein paar Absätze aus dieser Erzählung zeigen, in denen wir die Agonie eines Schiffes miterleben, einer Schilderung, die etwas Unerbliches hat und stellenweise eine triumphierende Raserei ausstrahlt...

Die Männer an Bord trugen nur mehr Fetzen. Ihre Gesichter waren schwarz wie die von Kohlenmännern oder Rauchfangkehrern, ihre runden Köpfe glichen denen rasierter Mönche, so bis auf die Haut verbrannt waren ihre Haare. Manche, die unten geschlafen hatten und durch schwarzen Qualm nach oben getaumelt waren, hörten nicht auf zu zittern und zu wimmern, als wir anderen alle schon wütend arbeiteten. Aber die Mannschaft, obwohl aus schlechtesten Liverpoolköpfen bestehend, hatte das Herz am rechten Fleck. Das macht das Meer, seine ständige Drohung und Gefahr, der unendliche Raum, die Einsamkeit, in der diese finstern und zum vielen Schweigen Verurteilten leben...

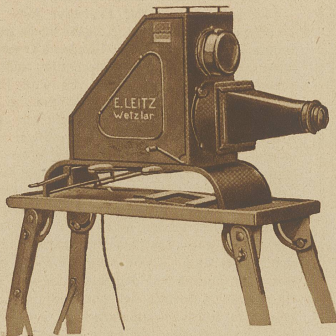
Wie wir nach oben gekommen waren — ich weiß es kaum mehr! Man stolperte, schleppte sich weiter, fiel wieder hin, verbeulte sich die Schienbeine an den Trümmern, die den Weg verstellten, schrie auf, brüllte — aber wir kamen endlich hinauf! Die Mastbäume standen noch. Keiner aber konnte wissen, wie lange. Sie konnten ja auch schon von unten verkohlt sein. Das Schiff aber rollte schwer, obwohl das Wetter ruhig zu nennen war. Das kam von den breiten Wogen, die vom Westen her gegen das Schiff anliefen. Wir sahen mit großer Sorge auf die Mastbäume. Sie konnten jeden Augenblick stürzen. Keiner konnte ahnen, in welche Richtung sie schmettern würden...

Wir schlichen aus ihrer Drohung und blickten um uns. Von der Kommandobrücke sahen

(Fortsetzung auf Seite 6)



## OPTIKER KOCH ZÜRICH



### Das neue Leitz Epidiaskop

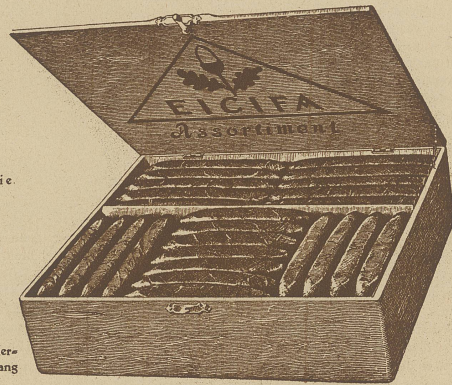
Für die langen Winterabende ist dies das beste Unterhaltungsmittel. Man braucht zur Projektion keine Glasbilder, sogenannte Diapositive mehr, sondern man kann jede Postkarte, jede Photographie, Zeichnung und dergleichen hell und scharf projizieren. Als Lichtquelle dient eine besondere Halb watt-Glühbirne, die an jede Lichtleitung angeschlossen werden kann. Die Handhabung ist ganz einfach und braucht keine besonderen Fachkenntnisse.

Preis Fr. 574.-

## Direkter Verkauf an Private!

100 Stück  
Qualitätszigarren  
Fr. 26.— oder Fr. 42.—  
ab

Zigarrenfabrik  
EICHENBERGER & Cie.  
MENZIKEN  
Gegründet 1872



Umtausch oder Rücknahme jederzeit + Zahlung nach Empfang

## Eine HAUSSPARKASSE



der  
Schweizerischen Volksbank  
Zürich

mit Comptoirs und Agenturen in allen Stadtkreisen  
ist für jedes Kind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk von hohem, erzieherischem Wert

Ausgabe gegen eine Mindesteinlage von Fr. 3.— auf ein Sparheft an unseren Schaltern



## EBERTH & THOMA

WERDMÜHLEPLATZ 2 / TELEPHON-SEKNAI 6433

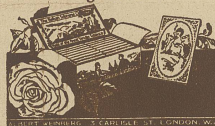
### Beleuchtungskörper

Rauchverzehrer • Kaffee- u. Teekannen  
Sonnerie-Taster, Wärmekissen



Der gute Schweizer Füllbleistift  
In allen Papeterien

## Balkan Sobranie



Gute Geschäfte führen sie

General-  
vertretung  
für die  
Schweiz:

A. DÜRR  
& Co.  
Zur Tralle  
ZÜRICH

## Prima handgenähte, wasserdichte SKI- U. SPORT- SCHUHE

In Qualität  
u. Paßform  
unübertroffen

Selbsterprobte  
Modelle

Größte Auswahl



SPEZIAL- HAUS WEIBEL STORCHENGASSE 6 ZÜRICH 1



garantiert die NEUE  
PANZERGLAS  
JSOLIER-  
FLASCHE



Im Verkauf in allen Fachgeschäften  
Alleinfabrikant: Standard-Werke, Zürich

(Fortsetzung von Seite 4)

wir nur noch Reste, flache Bretter, zersplitterte Balken — ein Chaos. Die Mastbäume ragten daraus wie mächtige Bäume aus wirrem Unterholz. Die Zwischenräume dieses Trümmerhaufens waren von einer weißlichen Masse gefüllt, die sich schleppend wie dicker Nebel, der hindurch herwog, bewegte. Das war der weiße Qualm des unsichtbaren Brandes unten, der wie ein dicker und verpesteter Nebel in das Tal des toten Holzes einbrach, sich schneckenförmig durch das Gewirre auf Deck schob. Durch schmutzige Leinwandfenster suchte der Blick den Himmel, erhaschte hier und da leuchtendes Blau. Um das Schiff schwammen Trümmer von verschiedenen Brettern und bildeten eine förmliche Brücke, die auf den Wellen lag, aber nirgends hin führte. Oder zum Tode. Aber sie hatte etwas sehr Einladendes, diese Brücke, sie erschien mir wie eine Aufforderung, sie zu betreten und rasch diesem trostlosen Elend ein Ende zu bereiten.

Ein Geheul zertrieb die Luft um uns. Es kam vom Meere her, ein Unsichtbares, ein Gespenst wohl, das uns anrief. Einer hatte den Mut, hinauszuschauen: Ein Mann war über Bord gesprungen, im Wasser zum Bewußtsein gekommen, und schwamm nun wie ein Triton, heulend, an ein Stück Holz geklammert, wieder dem Schiff zu. Wir warfen ihm einen Strick zu und bald befand er sich wieder unter uns, triefend und wie erstaunt. Der Kapitän hatte eine Stange genommen und sie uns gereicht, einem von uns, während er allein, zur Seite gewendet, das Kinn auf die Hand gestützt, melancholisch aufs Meer schaute. Wir fragten uns: «Was kommt noch?» Ich fühlte: «Das Leben steht doch dafür. Es ist herrlich, das alles...» Oh, Jugend!

Plötzlich schrie Mahon auf. Er hatte, weit hinten, einen Dampfer gesichtet. Der Kapitän sagte: «Wir werden es noch so lange ziehen können.» Rasch hielten wir zwei Flaggen. Das

hieß in der Sprache der Schiffe: «Feuer an Bord! Verlangen schleunigst Hilfe!»

Der Dampfer wurde größer und größer, kam rasch näher, ließ seine Antwort hochsteigen. Zwei an seinem Mastbaum flatternde Flaggen sagten: «Wir kommen zur Hilfe!» Eine halbe Stunde dauerte es und er lag quer vor uns, in Rufweite. Er rollte ein wenig, da er gestoppt hatte. Wir hatten auf einmal unsere bisher bewährte Ruhe und Kaltblütigkeit verloren und brüllten, heulten wie Wahnsinnige: «Wir haben Schiffbruch erlitten!» Drüben, auf der Brücke, stand ein Mann in weißem Rock und schrie zurück: «Ja, ja! Wir sehen es! Es ist gut!» Dabei wackelte er sonderbar mit dem Kopf, lächelte, machte mit der Hand beruhigende Gesten, so als ob er es mit einer Schar erschreckter Kinder zu tun hätte, die er beruhigen wollte. Sie ließen ein kleines Boot ins Wasser und brachten es, die langen Ruder rhythmisch bewegend, auf uns zu. Als sie, den Bootshaken einhakend, es festmachten, fiel mir auf, daß der Kommandant, der aufrecht mitten im Boot stand, nicht einmal den Kopf hob, um uns eines Blickes zu würdigen. Ich fand, daß Leute, die Schiffbruch erlitten haben, schon etwas mehr Aufmerksamkeit verdient hätten. Er war ein kleiner Mann, ausgetrocknet wie ein dürrer Baum, behend wie ein Affe und kletterte auch so mit großer Schnelligkeit an Bord. Er warf nur einen einzigen Blick in die Runde. «Holla, Jungs, ihr tütet besser, das Schiff zu verlassen!» Während wir schwiegen, ging er mit unserem Kapitän abseits und redete mit ihm. Es sah aus, als ob sie miteinander stritten. Nach längerem Disput begab sich dann unser Kapitän mit ihm an Bord des fremden Schiffes.

Als er wiederkam, erfuhren wir Näheres. Das Schiff war die «Somerville», Kapitän Nash sein Kommandant, seine Fahrt ging vom östlichen Australien via Batavia nach Singapur. Kapitän Nash war der Meinung, daß er uns bis Batavia ins Schlepptau nehmen könne, wo es dann ein

leichtes sein würde, das Feuer zu löschen, worauf wir unsere Reise nach Bangkok fortsetzen könnten. Unser Alter war sehr aufgeregt, drohte dem Himmel mit der Faust und schrie: «Wir werden trotz allem dort ankommen!» Niemand antwortete.

Mittag war's, als uns die «Somerville» ins Schlepptau nahm. Sie war schlank und gut gebaut, und was von unserer «Indée» noch da war, folgte ihrer raschen Fahrt am Ende von siebzig Klafier Schlepptau. Es sah aus, als ob der «Somerville» eine Rauchwolke folgte, aus der die Spitzen der Masten herausragten. Wir begannen die Segel zusammenzuschneiden. Es war keiner unter uns, der nicht den Gedanken hatte, daß im nächsten Moment der Mast, an dem wir arbeiteten, stürzen könne. Von oben hatte man durch den dicken Rauch gar keinen Blick auf das Wrack, aber die Männer arbeiteten schweißtriend, aber sorgfältig und gleichmäßig, als ob nichts los wäre. Es mag kaum glaublich scheinen, es ist aber so gewesen. Nicht einer der Jungs glaubte im Ernst daran, auf normale Art wieder auf den Boden zu gelangen, und als die Arbeit beendet war, hörte ich, wie einer zu einem andern sagte: «Ich glaube bestimmt, daß der Mast mit uns allen stürzen würde, Teufel! Ich war ganz sicher!» Die anderen stimmten alle zu. Und das waren nicht etwa Männer, denen die Folgsamkeit und Ergebenheit im Gesicht geschrieben stand. Im Gegenteil, sonst wußte ein jeder von ihnen sich zu drücken, wenn's gefährliche Arbeit gab. Glaubt ihr vielleicht, daß sie für ihre zwei Pfund zehn Schilling im Monat da hinaufgeklettert seien? Nein, es war etwas in ihnen, das ewig ist. Ich will durchaus nicht sagen, daß ein deutsches oder ein französisches Kauffahrteischiff sich in dieser Lage nicht ebenso benommen hätte, ich zweifle nur, daß dies in der gleichen Art geschehen wäre.

Es war in dieser Nacht um 10 Uhr, als wir das Feuer zum erstenmal auch sahen. Die

Schnelligkeit der Fahrt im Schlepptau der raschen «Somerville» hatte die latente Zerstörung beschleunigt. Plötzlich grelle vorn, unter den Trümmern der Brücke, eine bläuliche Flamme in die Nacht. Ich war der erste, der sie sah und benachrichtigte Mahon. «Es ist nichts mehr zu machen,» sagte er, «besser die Segel vorne schießen lassen, das Wrack kann jeden Moment ausbrennen und wir hätten nicht so viel Zeit, um zu retten.» Wir heulten alle miteinander los. Die Glocke wurde wild geläutet, um die Aufmerksamkeit unseres Schleppers auf uns zu lenken. Aber ganz nutzlos. Sie schleppten, ohne sich um uns zu kümmern. Da krochen Mahon und ich auf allen vieren nach vorne und zerknackten das Schlepptau.

Jetzt merkten die vor uns sofort, daß wir kein Tau mehr hätten. Das Schiff stieß grelle Pfeiffe aus. Es näherte sich — wir sahen seine Lichter einen Kreis beschreiben — kam ganz dicht und hielt an. Wir standen aneinandergedrückt und beobachteten es, jeder mit einer Tasche oder einem Paket in der Hand, das er retten wollte. Der Kapitän Nash rief herüber: «Kommt rasch, beilich euch, ich bringe euch nach Singapur...» — «Nein, danke,» sagte unser Alter, «wir müssen bis zum Schluß an Bord bleiben. — Ich kann nicht länger warten!» schrie der andere herüber, «ich bin Kurier, Sie begreifen?» Unser Alter zuckte nur mit den Achseln. «Also, dann werd' ich euch in Singapur anmelden. Auf Wiedersehen.» Er machte eine Handbewegung, die wie ein Abschiedsgruß aussah. Unsere Leute ließen wortlos ihre Pakete fallen.

Der Dampfer entschwand bald unseren durch das Feuer geblendeten Augen, das wütend um sich griff. In diesem Moment wußte ich, daß ich den ersehnten Orient wohl bestenfalls als Kommandant eines ganz winzigen Fahrzeuges zu Gesicht bekommen würde. Aber ich fand auch das schön. Wie rührend war doch die Treue zu diesem alten Schiff! Jawohl, wir werden alle bis zum Schluß bleiben!



**Für Wärme und Behaglichkeit**

- Elektr. Bettwärmer:
  - «Solis»-Kissen, 150x80, 80x55 cm und kleinere Formate,
  - «Farolet» Holzgestell mit elektr. Heizlampe
- Elektro-Inhalationsapparat «Calidair», vorzügliche Erfolge bei Katarrh, Husten und Bronchitis
- Unterkleider aus Bergkassentellen mit Trikot gefüttert, für alle Körperteile, schöne, dichte, langhaarige Felle

**Für die Kranken, Gebrechlichen u. Schwachen**

- Bett-Tische, verstellbar;
- Rückenlehne, verstellbar;
- Nachtstühle aus Peddigröhr oder Holz;
- Bidets in moderner Ausführung;
- Personenwagen, leicht transportabel;
- Sißbadewannen, bequem und geräumig;
- Fahrtstühle, federnd und leicht lenkbar

**Sanitätsgeschäft Hausmann**

Uraniustraße 11. Zürich. Münsterhof 17



Auf Ihren Notiz-Block zu schreiben:

**Geschenke - KODAKS - Goshawk**

Das bedeutet: auf Weihnachten einen neuen Ciné-Kodak zu kaufen (ebenso leicht zu handhaben wie ein Kodak), oder auch einen andern Kodak, bei

**H. F. GOSHAWK, BAHNHOFSTRASSE 37, ZÜRICH**

Preisliste und Demonstration frei

**Wählen Sie**  
diese zuverlässigen Schreibgeräte als **Weihnachts-Geschenk** von bleibendem Wert

**WATERMAN**

**ARDA STRUMPF**  
Selbstverarbeitete  
Guido Dieckerhoff-Strumpfwerke, Zürich

Erhältlich in großer Auswahl bei:  
 PRISTER & WIRZ A.-G., Rennweg 57, Zwiherstraße 33  
 HELLMANN A.-G., Bahnhofstraße 51  
 A. DOMMEN, Seefeldstraße 19  
 SUTZBERGER & KUHN, Schanengraben 1  
 E. WINTERHALDER, Neutingstraße 99, Perchtstraße 16

**ORION DER STAUBSAUGER!**

Probieren Sie alle Systeme, u. dann werden Sie den ORION kaufen  
 Preis Fr. 248.- komplett  
 Bequeme Teilzahlungen

Unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim od. (im Dezember auch Samstags u. Sonntags) bei:  
 Büro Zürich, Telefon-Sal.  
**ORVAG** Bau Nr. 95.83  
 Münsterhof 4  
 Auch Sie werden staunen!

**FEINE HERRENWASCHE**  
finden Sie bei



**LINGERIERUEGG**  
Metropol  
Börsenstrasse + Stadthausquai

**GANZ & CO ZÜRICH**  
BAHNHOFSTRASSE 40

Große Auswahl in allen Preislagen  
 Verlangen Sie unverbindliche Auskunft oder Vorweisung

